

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 23 (1897)
Heft: 12

Artikel: Dem scheidenden Konsul
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-433653>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

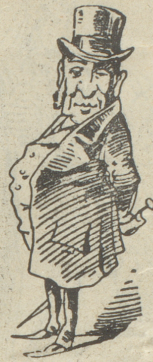
Download PDF: 16.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düstler Schreier
Und vernehme es wirklich gern,
Daß sie sich etwas spüren
Die hohen Herren in Bern.

Der Bahnenkauf sei nun nötig,
So schallt es von allerwärts,
Und selbst die Centrumherren
Bejahen's mit blutendem Herz.

Sie rufen herbei den Speiser,
Daß er verhind're die That;
Nur schade, daß dies ihm die Türe
Verschließt in den — Bundesrat!



Vorschlag zur Einführung der goldenen Zeit.

(Nicht zu verwechseln mit der M. E. Z.)

Nach Ablehnung der Bundesbank schlagen wir vor: Verallgemeinerung der Zettelbanken, oder vielmehr, kurz und gut: jeder Schweizer hat das Recht, Bankzettel zu drucken und auszugeben, natürlich mit Zwangskurs; der Staat garantiert. Dann hat jeder soviel Geld als er will: jeder Schweizer ist nicht nur Millionär, sondern im Besitze des vielgewünschten unerschöpflichen Portemonnaies Fortunats. Die goldene Zeit bricht an. Fremde werden in der Schweiz nicht mehr geduldet; man braucht ihr Geld nicht mehr. Jeder Schweizer darf sich einen Berg als Sommeraufenthalt kaufen. Bergbesteigungen fremder Personen werden als Hausfriedensbruch betrachtet. Förderallisten wir rechnen auf Euch!

Dem scheidenden Konsul.

Selvetia milde lächelnd, drückt zum Sohne
Die bieder'ne Rechte Dir, die unverdrossen
Du hast geweiht dem Volk der Eidgenossen:
Der Freiheit Hort — vom Rheine bis zur Rhone!

Nach Dir Selvetias getrennem Sohne
Jahrzehnte zielten sie mit Wurfgeschossen
Der schmählichsten Verläumdung, riesengroßen,
Die Finsterlinge — allem Recht zum Sohne!

Du trittst zurück! Es wird die Sünde klaffen
Ihr würd'gen Nachfolg' einem wackern Streiter!
Die starke Wehr' — ein Werk, das Du geschaffen —

Zu unserm Schutz sie dauere lange weiter!
Dir aber strafe nach dem Kampf der Waffen
Die Abendsonne friedlich, glücklich, heiter! —

Nach dem Waffenstillstand.

So ein Streik hat entschieden sein Gutes. Von den ewigen unentwirrbaren orientalischen Wirren wäre man schließlich ganz verwirrt worden, wenn nicht der Nobelpreisierte Ober-Börstianer und Vergewaltigungspräsident für ein wohlthuendes Intermezzo gesorgt hätte. Den bekannten Vers: „Alle Räder stehen still, wenn dein starker Arm es will“, hatte er auf sich bezogen und geglaubt, sein Arm sei stark genug, um dem Rad der Zeit in die Speichen zu fallen. Auf die grenzüberschreitenden Vorstellungen schüttelte er nicht einmal sein weißes Haupt, sondern entbot den Eisenbahnern den kräftigsten Befehl: „die Birken seien noch nicht gewachsen mit denen man die Pfeiler klopfe; die sieben Mann könnten ihm gestohlen werden; mit lächerlichen Forderungen sollten sie nur zu Hause bleiben.“ Das ließen sie sich diese nicht zweimal sagen und blieben zu Hause. Die Heizer aber schwuren: „Dem wollen wir schon gehörig einheizen“ und ließen die Dampfpfeiler verkalten. „Der soll nun mal nach unserer Pfeiffe tanzen“, sprachen die Führer unter sich; aber fortan verstummten alle Pfeiffen. Die ganze Direktion soll in's Pfefferland fahren, rief das übrige Personal, benahm ihr aber leider die Möglichkeit zur Ausführung dieses löblichen Wunsches. Endlich gab der Klügere nach und das war natürlich der Herr Präsident, denn ein Verwaltungsratspräsident ist immer klüger als ein Wagenschieber, wenn man's schon nicht immer meint. Es war aber nicht blos das, eine bundesrätliche Priße hatte den Gewaltigen zum Nießen gereizt; der Bundesrat sagte Pros't worüber der andere so gerührt wurde, daß er sofort den Schiedsgerichtsvertrag mit seiner werthen Unterschrift verjah. Das ist die einzig richtige Darstellung des Verlaufes der Verhandlungen, alles übrige beruht auf Vermutungen.

Jean Vapour.

Uns der Schule.

Lehrer: (Kulturgeschichte dozierend). Welches war das sittenreinste Jahrhundert seit dem Bestehen der Welt?

Walter: Keins!



Käper Bruoter!

Am letzten Chonstig und Freitag for 8 Daagen luug kain Mönch meer ebbeß fon den ohrienthalischen Wären und wie's mitten armen Schorschl' sichte auf der Inzel Gretha. Niemert kimmerthee sich meer um ihn und um sein Atheen; man hotte ehs jetzert mit ainem fill wüchsigern Athen zu duhn, mitten Emmetatheen, wonen auch Krieg etc und ainem löstindigen Oisenpähner. Syrobig abhielt. Du heddest zehn sölten, was das für aine papillonische Ferwirrung absedde. Auf ain gegäbened Zaichen hufschete und piff keine Mofolotiv meer, man förte kaine Signalglocke und kain Zugführerpffflain meer. Es war aine unhainliche Schille, ain graufegäh Silenzium! Man mainte jeten Augenplick der Alfred schdeige som Pennenschdogg herapp, gehe ferwuntert in seinen Bamhof hi9 und ruufe mit Gaischterstimme: „Heda! isch Niemert umenand, wo isch der Guyer?“ Kaine Antwort. Nach der Portiö schpille di Stimme fon Portitschi. Die Eisenbähner düüjelen nur so auf den 10 herum und küschelen einander zu: „hö! still, Kinterlein, fill, weilß der Sauerboulangacher so hapen will.“ Aper was thiese vone Schdreikdage scho 4 Unglücke angerichdet hapen! Wägen dem ferstiden frankfurter-Guyer-Zäller hot die scheene Sängerin Wälti-Herzog ainem so ungemüethligen autour-schmäng otter Umwäg machen mießen über Bibberbrigg und Luzärn, um in allen Schnäuffen noch zum Coafför fon Seldvylla zu kommen und die schon schier erzelteten Basiliken auß ihren Nöhten und Engschden zu erslöshen. Und thi fillen Hochzäh-päärchen, welche sich in Bärn wollden kapitulieren lasshen, missen jetzert wie in ainem Fogelkäst in Zürich eingesporen bleiben. Ehs schlummert Alles! sogar der nordostbähnlische Vergewaltigungsraht duht den Schlaaf theß Gerächten wie thi Jinger am Ohlbürg. Plöhslich werden thi Siepenschläfer aufgerittelt. Es kommbt Ainer allß Oberschiedsrichter fon Bärn und sagt wie der Wiltihäl selbirmol:

„Sie vlo, sie jubee! allons, wieder forwärtz futschiert! Choli hü!“

— So sagde der Jemp und der Guyer schwühte bis aufz Hemp. Nun thaten alle Mofolotiven for freide ainem Gyz, hufsideten hin und her wie närrisch und der läutende Porthije, wo sat zwei Dagen stumm war wie ein Schellfisch, rief wieder for der Waarthzjaaltüre Iller Klaffe mit frischgepalpter Paßschdimme: „Einschdaigen! Aarau-Otten! Walljellen-Rabberschwil! Winterthur-St. Gallen! Glarus-Chur!“ und thiese Schtimme freute die Leute wieder meer, als di aines Opppensängers, womit ich ferpleipe

thein tibi semper r r r

Stanispediculus.

Kritikaster.

Mögen flöhe, Mücken, Wanzen
Einen Göthe selbst kuranzen,
Wenn er nach Italien reist;
Aber Wanzen, Mücken, flöhe
Ahnem niemals Göthes Höhe;
Aber flöhe, Wanzen, Mücken,
Schaffen niemals sein Entzücken,
Ahnem niemals Göthes Geist.

Herzlich gut gemeinte und höchst nöthige Warnung an den lebenswürdigen Oestlichen.

Wir erfahren, daß unser Bundesrat frei in internationaler Herr geworden sei. Hat er sich etwa davon gepudelt weil ihn die „Ostschweiz“, die so schön dudelt und suddelt, eislichemal angesprudelt? — Hat er sich, darum hinweg gemacht? — Bewahr', das wäre ein toller Verdacht. Die Ostschweiz hat's immer doch gut gemeint, ist gar nicht so bissig wie sie scheint.

Oestliche Ehrlichkeit, wie zu lesen, wischt heute mit schmeichelnden Besen was sie gegen frei zum Besten gab, alles ganz christlich den Bach hinab, und wie sie den Scheidenden schließlich rühmt, entlarvt ihre Güte ganz unverblümt. Es bleiben halt immer die flüchtigen Lacker: die Kopfabbeißer und Stumpenschlecker. Drum also wird stets von Solchen und diesen ein ehrenfester Charakter bewiesen. Wir könnens der Ostschweiz nicht verdenken vom Schimpfen zum Loben abzuschwenken, sind aber verpflichtet hier anzuführen: sie möchte an Guyer-Zeller nicht rühren; um Gottes Willen ihn hochverehren, anstatt den Respekt her um zu kehren. Sie würde nicht bleiben in Huld und Gnaden, hingegen sich selber empfindlich schaden. Wir warnen d'rum freundlich in guten Treuen, und wird es empfunden, so soll's uns freuen!